

Centaurea stenolepis Kerner in Bayern

Von J. Grau, München

Die große, oft durch den Standort beeinflusste Variabilität, sowie vergleichsweise häufig auftretende Hybridisierungen, schließlich auch die relativ zahlreichen Verschleppungen machen *Centaurea* auch heute noch zu einer problematischen Gattung selbst Mitteleuropas. Grundlegende Untersuchungen liegen weit zurück (HAYEK 1901) oder sind unvollständig geblieben (GUGLER 1904 und 1907) und so bleibt, selbst nach Erscheinen des betreffenden Bandes in Flora Europaea, immer noch die Flora von Bayern VOLLMANNs als beste Quelle. In vielen Fällen allerdings können auch hiermit Zweifel über die Zugehörigkeit abweichender Pflanzen nicht beseitigt werden. Die wohl nicht nur in Bayern schwierigste Gruppe bildet *Centaurea jacea* und die im weiteren Umkreis um sie gruppierten Arten. Hier scheinen besonders nach Südosten hin die Probleme immer größer zu werden. Aber auch in Bayern treten aus diesem Bereich stärker oder schwächer von den typischen Formen abweichende Pflanzen auf. Besonders interessant ist die Verknüpfung zwischen *C. jacea* und *C. pseudophrygia*. Während normale Bastarde zwischen beiden Arten selten und auf Grund der unterschiedlichen Chromosomenzahlen der beiden Arten nicht fortpflanzungsfähig sind (eine solche Pflanze konnte zwischen den beiden Eltern bei Peiting angetroffen werden; sie besitzt $2n = 33$ Chromosomen), treten tetraploide Pflanzen gleichen Ursprungs in großer Vielfalt z. B. in Kärnten aber auch etwa an den Hängen des Peißenbergs auf und verwischen die Charakterisierung der beiden Ausgangsarten.

Eine weitere, von *C. pseudophrygia* abweichende Population ist Anlaß zu den vorliegenden Untersuchungen. Sie basieren auf der ausführlichen Analyse, die im Rahmen einer Diplomarbeit von R. GEROLD am Institut für Systematische Botanik der Universität München durchgeführt wurde. Die Pflanzen konnten nach Studium des Typusmaterials als *C. stenolepis* Kerner identifiziert werden.

Die Geschichte dieser Art ist für Bayern schnell berichtet. VOLLMANN gibt sie aus der Gegend von Neuburg a. d. Donau an, die gleichen Angaben finden sich auch bei ERDNER. ERDNER hat Pflanzen von diesem Fundort an HAYEK gesandt und sich die Identifizierung bestätigen lassen. Allerdings vermutete HAYEK eine Einschleppung. Da die Pflanze in der Folgezeit (gleichfalls nach ERDNER) verschwand, schien somit das Problem beseitigt.

Pflanzen wie die jüngst in der Dachauer Gegend gefunden hat VOLLMANN ebenfalls gekannt, sie eigenartigerweise aber *C. pseudophrygia* zugerechnet. Ein genauer Vergleich mit typischen Pflanzen von *C. pseudophrygia* zeigt jedoch deutlich, daß es sich bei allen fraglichen Pflanzen um eindeutige *C. stenolepis* handelt, deren westlichste Fundorte bisher nur aus dem angrenzenden Böhmen, aus der Steiermark und Niederösterreich bekannt waren.

Ein Vergleich der beiden Arten zeigt folgendes:

C. pseudophrygia
Höhe bis 80 cm

Pflanze gedrungen, frisch grün, mit bis zu 12 Stengeln

Blätter weich, die oberen ganzrandig und breitereiförmig

C. stenolepis

Höhe bis 120 cm

Pflanze schlank, graugrün, mit bis zu 24 Stengeln

Blätter starr, auch die oberen flach gesägt und schmal eiförmig

Hüllschuppen mit eher breiten, schwarzbraunen Anhängseln, die innersten fast ganzrandig

Innerste Pappusborsten bis 0,5 mm lang

2 Blütenperioden im Jahr (Juni und August)

Standort: Wiesen

Hüllschuppen mit schlanken, heller braunen Anhängseln, auch die innersten geschlitzt

Innerste Pappusborsten bis 1 mm lang

1 Blüteperiode im Jahr (ab Anfang August)

Standort: Waldrand

Eine Reihe der charakteristischen Eigenschaften wird in den einzelnen Abbildungen verdeutlicht. Die unterschiedliche Gestalt der Hüllschuppen führt im übrigen auch zu einem etwas differenteren Aspekt der Köpfchen (Abb. 2). Besonders im Schattenriß wird die regelmäßigere Struktur der Köpfchen bei *C. stenolepis* deutlich.

Die Vorkommen bei Dachau machen nicht den Eindruck einer rezenten Einschleppung. Es scheint vielmehr so zu sein, daß *C. stenolepis* (wie übrigens auch in ihrem östlichen Arealteil) auf Waldränder ausgewichen ist, da sie aufgrund ihrer einmaligen, späten Blütezeit, die bei Kultur etwa 8 Wochen nach der ersten Blüte von *C. pseudophrygia* liegt, nur dort konkurrenzfähig ist. *C. pseudophrygia* ist dagegen mit ihren zwei Blüteperioden deutlich an die Mahd angepaßt. Vielleicht gibt eine weitere Suche an geeigneten Standorten einen besseren Überblick der Verbreitung von *C. stenolepis* in Bayern.

Von den aufgeführten Exemplaren erscheint lediglich das Exemplar aus Füssen (Herbar Schreber) hinsichtlich des Fundortes etwas zweifelhaft. Eine Abtrennung einer eigenen *forma cetia*, wie von BECK vorgenommen, erscheint nicht berechtigt.

Untersuchte Aufsammlungen:

7232/3: Straß bei Neuburg a. d. Donau, August 1900, September 1905, ERDNER (M) – 7430/3: bei Laugna, August 1975, CRAMER (M) – 7634/3: zwischen Schwabhausen und Arnbach, September 1905, VOLLMANN, September 1905, BINSFELD (M) – 7635/1: bei Unterbruck a. d. Amper, August 1862, HIENDELMAYR (M); Bachenhausen, Oktober 1980, HAMP (M) – 7635/3: westl. Amperpettenbach, 1979, HAMP (M) – 7734/1: Bergkirchen bei Dachau, August 1892, Juli 1894, ARNOLD (M); Bibereck bei Dachau, September 1974, GRAU (M) – 7928/3: südwestl. Niederrieden, 1979, DÖRR (M).-?: Füssen, Herbar Schreber (M).

Literatur

DOSTAL, J. 1976: *Centaurea*: in Flora Europaea IV (Cambridge). – ERDNER, E. 1911: Flora von Neuburg a. d. Donau (Augsburg). – GEROLD, R. 1980: Zur Systematik der *Centaurea*-Arten um *C. pseudophrygia* C. A. Meyer in Bayern. Diplomarbeit Universität München. – GUGLER, W. 1904: Zur Systematik der *Centaurea*-Gruppe *Jacea*. Mitt. Bot. Bayer. Ges. 1: 399–408. – HAYEK, A. v. 1901: Die *Centaurea*-Arten Österreich-Ungarns. Denkschr. Kaisersl. Akad. d. Wiss., Math.-Naturwiss. Classe 72, 189 Seiten (Wien). – HAYEK, A. v. 1918: Kritische Studien über den Formenkreis der *Centaurea jacea* s. l. Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien 68: 159–214. – VOLLMANN, F. 1914: Flora von Bayern (Stuttgart).

Prof. Dr. J. GRAU, Institut für Systematische Botanik
Menzinger Straße 67, D-8000 München 19



1 cm



Abb. 1: Junge Köpfchen mit den obersten Blättern; oben *C. pseudophrygia*, unten *C. stenolepis*

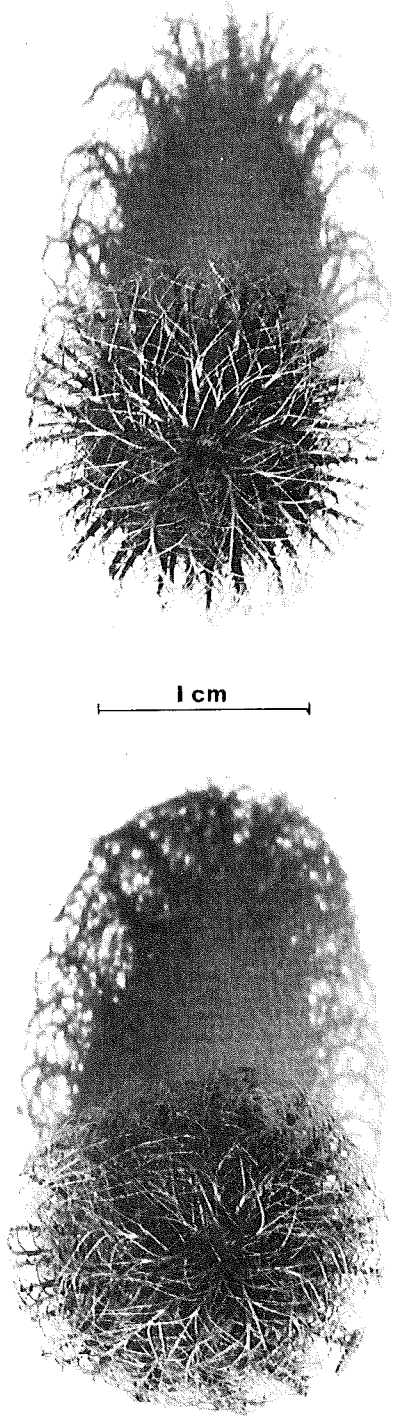


Abb. 2: Junge Köpfchen von oben; oben *C. pseudophrygia*, unten *C. stenolepis*



1 cm

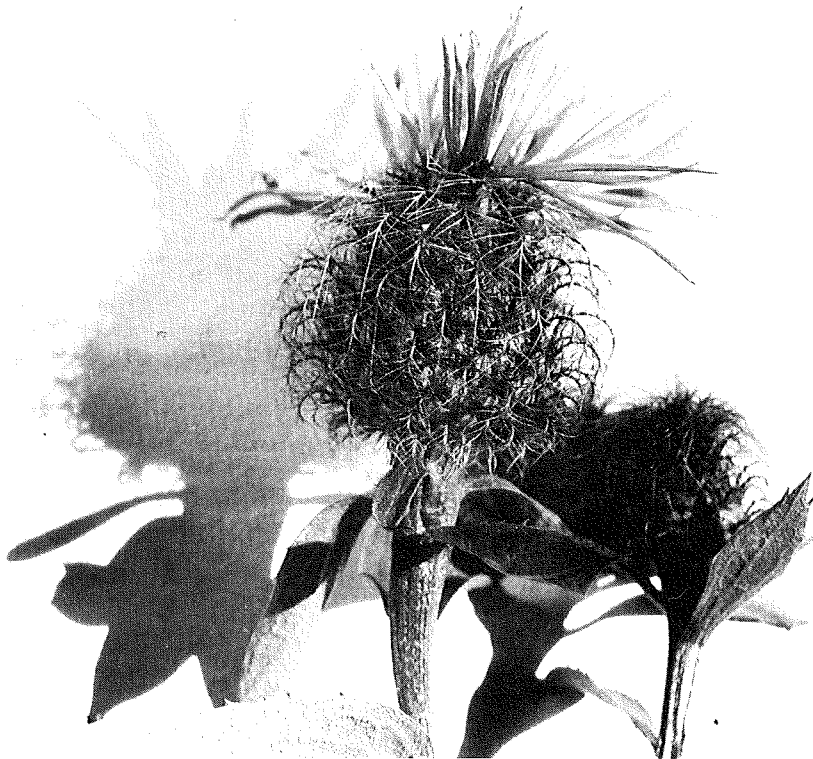


Abb. 3: Aufblühende Köpfchen von *C. pseudophrygia* (oben) und *C. stenolepis* (unten)

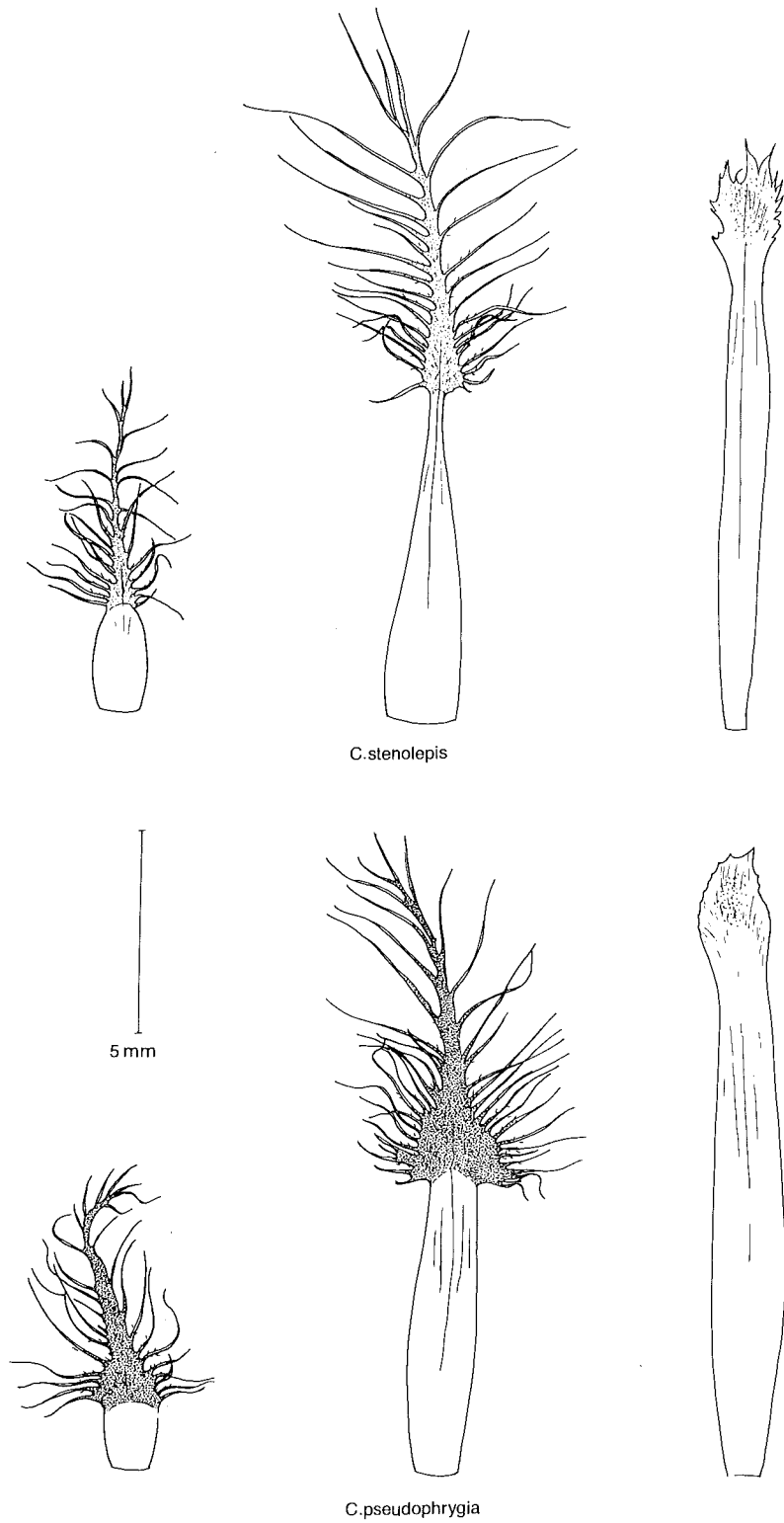
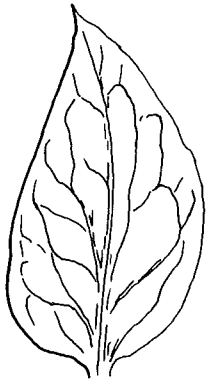


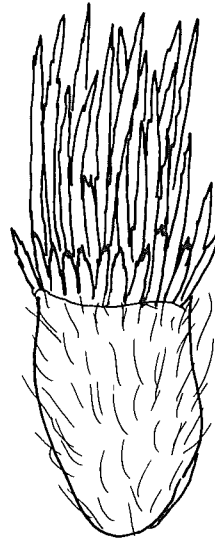
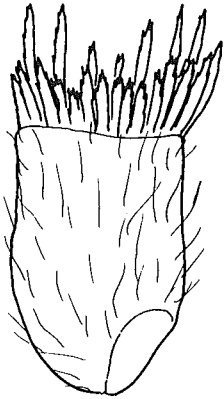
Abb. 4: Ausgewählte Hüllschuppen der beiden Arten. Jeweils links eine der äußeren Hüllschuppen, in der Mitte eine Hüllschuppe aus dem mittleren Bereich mit maximal ausgebildetem (und gerade gerichteten) Anhängsel, rechts Schuppen aus der innersten Region.



C. pseudophrygia

C. stenolepis

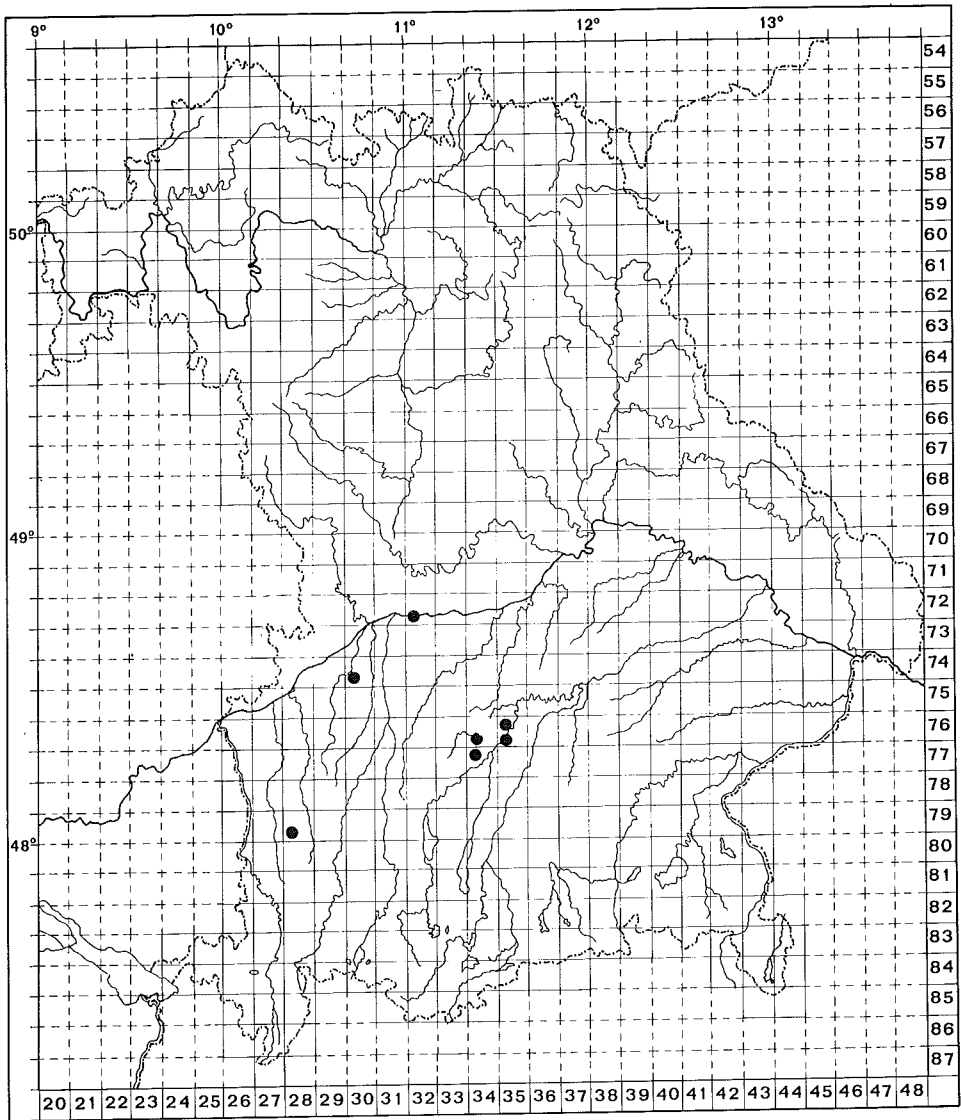
Abb. 5: Blätter aus dem Bereich der Infloreszenz. Es handelt sich jeweils um das Tragblatt des obersten seitlichen Köpfchens eines mehrköpfigen Sprosses.



C. pseudophrygia

C. stenolepis

Abb. 6: Fruchtknoten vollaufgeblühter Blüten mit Pappus.



Die bekannte Verbreitung von *C. stenolepis* in Bayern